



Früher machten Künstler Slizzen, heute sind Fotos Ausgangspunkt für gemalte Bilder – wie bei Torsten und Nina Römer

FOTO: FRANK WEGNER

Poetische Chronisten

Nina und Torsten Römer verdanken ihr gemeinsames Leben einem toten Huhn

Von Frank Wegner

Es klingt wie ein Märchen. Aber die Geschichte ist wahr. Torsten Römer studierte an der Düsseldorfer Kunstakademie. Eines Tages setzte sich ein schönes Mädchen für einen Augenblick an seinen Tisch. Torsten: „Kurze Zeit später war der jährliche Rundgang. Ich malte damals abstrakt. Plötzlich stand dieses Mädchen vor mir und wollte, dass ich meine Bilder erkläre. Ich war überrascht und erinnerte mich an eine Aktion von Joseph Beuys, der einmal einem toten Hasen ein Bild erklärte. Ich sagte zu der Schönen, sie solle einen toten Hasen bringen.“ Nina: Zwei Stunden später stand ich mit einem toten Huhn in der Hand vor Torsten. Er lachte und das Schicksal nahm seinen Lauf.“ Torsten darauf: „Dieser Humor war einfach umwerfend. Ich glaube es war Liebe auf den ersten Blick.“

Diese nicht so ganz alltägliche Geschichte ereignete sich im Jahre 1998. Kurze Zeit später waren die beiden ein Paar. Und das nicht nur in puncto Liebe. Nein, auch in ihrem künstlerischen Schaffen arbeiteten sie von da an eng zusammen. Torsten Römer, 1968 in Aachen geboren, wollte Künstler werden, als er mit einem Freund bei einer Spanienreise im Dali-Museum in Figueras stand. „Dieses Refugium fand ich genial“, sagt er heute mit Bewunderung. Nina Tangian, 1978 in Moskau geboren, kam mit ihrer Familie 1990 nach Deutschland. Die Großmutter war Opernsängerin, der Großvater Schriftsteller. Ihr Urgroßvater war Maler und teilte mit Marc Chagall in

Paris ein Atelier. Was lag für Nina näher, als diesen künstlerischen Wurzeln zu folgen? Nach einem Semester als Gasthörerin studierte auch sie dann in Düsseldorf – wie Torsten – bei A. R. Penck. „Viele rieten uns vom Zusammenarbeiten ab. Es schade der Kreativität“, sagt Torsten. „Bei uns hielten sich Annäherung und Zweifel die Waage. Es war ein Prozess des Wachsens“, fügt Nina hinzu. Und der, so sieht es bis heute aus, entwickelte sich prächtig. Die beiden bezogen ein Atelier in Köln.

■ „Digitale Fotografie ist pixelig. Das wollen wir auf unsere Bilder übertragen“

Künstlerpaar
Nina und Torsten Römer

Im Jahr 2000 zogen beide nach Berlin. Noch während des Studiums realisierten sie die ersten Kunstaktionen. So liefen sie in islamischen Burkas verkleidet durch Miami, Wladivostok und Turin. Sie filmten und fotografierten alles. Im Projekt „Infinite Justice“ druckten sie großformatige Bilder aus islamischen Schriftzeichen kombiniert mit Nato- und Bundeswehrsymbolen. Die Performance „Anbetung des Geldes“ folgte im Russischen Haus in Berlin. „Die verschiedenen künstlerischen Bereiche durchdrangen sich bei uns von Anfang an“, sagt Nina. Malerei, Fotografie, Performance.

Nach der Meisterschülerzeit bei Penck – „er fragte immer als er uns sah, ob wir noch zusammen arbeiten“ (Torsten lachend) – machten beide 2003 ihr Diplom. Im selben Jahr folgte dann im Bunker unter

dem Berliner Alexanderplatz die „Deutsch-Russische-Knutschaktion“. „Auf der Suche nach deutsch-russischen Paaren kamen wir auf diese lustige Idee“, meint Nina. Sie selbst fotografierten die beiden knutschend und liegend vor dem sowjetischen Ehrenmal in Berlin Treptow. Es folgte ihr Mammutprojekt im Bunker unter dem Berliner Alexanderplatz. 2000 Künstler aus aller Welt stellten für sechs Wochen ihre Arbeiten aus. „Wir merkten, dass der organisatorische Aufwand unsere ganze Kraft verbrauchte. Von da an konzentrierten wir uns auf die Malerei.“, sagt Torsten.

Der Galerist Michael Schultz hatte das Knutschfoto der beiden gesehen. Er fand das Pärchen interessant und nahm sie in sein Galerieprogramm. „Durch unsere öffentlichen Aktionen hatte sich unser Blick für das Öffentliche geschärft. Wir fotografierten schon immer viel und überall wo wir waren“, sagt Nina. Diese Fotos bilden heute die Grundlage für ihre gemalten Bilder. „Sie sind immer dokumentarisch und haben durch die künstlerische Verfremdung einen surrealen Aspekt“, fügt Torsten hinzu. Thema ist das Leben überhaupt. Demonstrationen ebenso wie Partys, Stadtlandschaften ebenso wie Kneipenbilder, Lebensmittel Berlin ebenso wie Orte in Russland, China oder sonst wo in der Welt. Authentizität ist da-

bei oberstes Gebot. „Das was man auf unseren Bildern sieht, haben wir auch selbst erlebt, wir sind so etwas wie poetische Chronisten“, betont Nina. Doch dabei ist es keineswegs nur Abbild des Alltäglichen. Die Ausschnitte und Momente, die das Künstlerpaar für darstellungswert erachtet, zielen auf das Besondere und das Allgemeine zugleich. Das Geschehen, die Menschengruppen fließen farblich auch durch die Pixelstruktur ineinander. Am Computer wird die Farbigkeit der Fotos reduziert, Farbgehalt und Farbtöne festgelegt. Die Übertragung auf die Leinwand wirkt getupft. Je näher man an das Bild herantritt, desto pixeliger und abstrakter wird es.

„Wichtig ist uns das Gleichgewicht zwischen den großen Flächen und den Details“, sagt Torsten. „Gerhard Richter thematisierte vor Jahren die Glätte der Fotografie. Die digitale Fotografie ist aber pixelig. Und das wollen wir auf unsere Bilder übertragen.“ Die neueste Serie zeigt badende Kinder in Schuluniformen. Nina erzählt: „2007 waren wir in Korea. In der Stadt Pusan, die direkt am Meer liegt, gab es einen riesigen Stadtstrand. Da sahen wir diese in Sachen badenden Schüler.“ Es sollen etwa fünfzehn großformatige Bilder werden. Nina und Torsten Römer bilden seit zehn Jahren eine erfolgreiche Lebens- und Künstlergemeinschaft – dem toten Huhn sei Dank.

Die Galerie Contemporary Art Space in Salzburg (Wolf-Dietrich-Straße 19, unweit des Mirabellgartens) zeigt Römer+Römer noch bis zum 10. April.